

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erste Ausgabe täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: St. Jansen in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, F. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Insertate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Abonnements-Einladung

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das Abonnement für das 1. Quartal 1878 recht bald erneuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei uns in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements gewünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
W. M. Schmitz, Joseph Broir.

Deutschland.

Berlin, 26. Dec. Die evangelische „Neue Westfälische“ theilt folgende Stelle aus einem Vortrage mit, welchen der jetzige Geh. Regierungs-Rath und Decretum über das Volksschulwesen im Kultusministerium, Dr. Schneider, im Jahre 1869 auf dem Kirchentage in Stuttgart über die confessionelle Schule gehalten hat. Derselbe lautet:

„Religion soll gelehrt werden, wendet unsere Gegner ein, aber eine allgemeine, alles verbindende, alles vereinende, nicht einer confessionellen, nicht einer dogmatischen, lassen Sie uns diesen Einwand näher ansehen. Er wird zuerst von solchen erhoben, die überhaupt keine Confession und somit auch keinen Christum gelehrt wissen wollen und endlich genug sind, dies auszusprechen. Was sie im Sinne haben, ist eine allgemeine Ethik, die sich als Niederschlag der öffentlichen Meinung des gegenwärtigen Weltverkehrs im Laufe der Jahrhunderte gebildet habe. Ihnen ist leicht gesagt: Ich bitte mir eine Blume aus, es darf aber keine Tulpe sein und keine Rose, noch irgend eine Alpenblume, sondern die Blume schlechthin. Natürlich sagt mir der Botaniker, der mich eben noch überzeugen wollte, daß ich allgemeinen Religions-Unterricht geben müsse, daß er keine General-Blume in seinem Herbarium habe, und muß mir nun einräumen, daß er auch von mir keine General-Ethik fordern dürfe, und daß das, was als die allgemeine Religion gemeinhin verkauft wird, eben nichts anderes sei, als eine neue Religion, oder besser eine sehr alte, nämlich der nächstbeste Deismus.“

„Und ist die Sache doch so ganz leicht nicht abgethan. Es gibt erstere Männer, und diese verweisen uns auf einen gemeinsamen Boden des apostolischen Bekenntnisses. Sie erinnern uns daran, daß es eine allgemeine christliche Kirche, eine Gemeinde der Heiligen auf dieser Erde gebe, die weihen auf den ewigen Bund, auf den deutschen Kirchentag als auf Zeugnisse hin, wie verschiedene Confessionen doch mit einander leben könnten. Man sieht auf unsere Gerichtshöfe, unsere Geschworenen, ja die Collegien unserer Unterrichtsbehörden, die aus Männern der verschiedensten christlichen Bekenntnisse zusammengekehrt, doch auf gleichen sittlichen Grunde zu stehen und von da aus zu urtheilen vermöchten. So glänzt dieser Hinweis ist, so scheitert er, und so sehr gibt er uns Gelegenheit, gerade das geltend zu machen, auf was es hier ankommt. In diesen Collegien nämlich berathen Männer mit Männern, in der Schule erzieht der Mann das Kind. In diesen Collegien liegt in der Mischung die Freiheit, in der Schule Druck und Knechtschaft. Jeder der Männer, die in irgend einer Gesamtheit mit einander rathen, spricht seine Ansicht aus und jeder Andere gesteht ihm das Recht zu. Dadurch wird eine Verständigung möglich. Doch man würde den als unzulässig aus einer solchen Gemeinschaft ausschließen, der aus Gefälligkeit gegen Andere mit seiner Meinung zurückhält. In der gemischten Schule aber soll der Lehrer nur das aussprechen, was allen gemeinsam ist. Der evangelische Lehrer soll Geschichts-Unterricht geben, aber er darf die gewaltige Gestalt Luthers nicht vor den Jünglingen aufwachen lassen, damit er den katholischen Schülern nicht zu nahe trete! Er soll erzählen, was Deutschland unter dem dreißigjährigen Kriege gelitten; aber er darf es nicht sagen, zu welchen Schritten die Jesuiten in den diesen vorhergehenden Zeiten die deutschen Kaiser verleitet hatten. Oder, wenn wir gerade an die Forderung des allgemeinen Religions-Unterrichtes herangehen: Er soll sagen dürfen: Jesus unser Herr, aber auf die Frage des Kindes, wie er der Herr geworden, muß er schweigen; denn er kann es nicht beantworten, es sei denn in evangelischem oder katholischen Sinne. So wird dem Lehrer in der confessionellen Schule eine Selbstverleugung zugemuthet, unter welcher der Mann zu Grunde geht.“

„Sollen Sie uns die Schule schämen vor der Allernachtheiligkeit, welche dienend und wegbahnend dem offenen Unglauben vorgeht; eine erziehende Schule ist nirgend ohne Confession und die confessionelle Schule ist nur die Confessionsschule des Deismus, des Naturalismus und zuletzt des Atheismus und Materialismus.“

— Der Vorschlag, den Culturkampf durch Revision der Majestäts-Gesetze zu beenden, welchen Conservative schon vor Jahren machten, liegt jetzt an, auch im liberalen Lager Anfang zu finden. Die liberale Schles. Bzg. redet jetzt in ihrer letzten Sonntagsnummer der Revision der Majestäts-Gesetze das Wort. Sie ist der Ansicht, daß der Staat damit nicht warten solle, bis die Bischöfe sich unterworfen haben, und diese unbedingte Unterwerfung auch nicht als die Vorbedingung der Revision hinstellen soll. Das Blatt schreibt u. A.:

„Schon seit Jahren zieht der Culturkampf einen tiefen Riß durch unser Volk. Nicht nur die allgemeine Vaterlandsliebe läßt den Wunsch nach des langen Stretches ehrenvollem Ende mit jedem Tage lebhafter in uns erwachen, sondern auch die Rücksicht darauf, daß seine Fortdauer eine ruhige von freiständigen Principien geleitete Fortentwicklung unseres Staatswesens ernstlich bedroht. Es ist leicht gesagt: „Unterwerft Euch den Staatsgesetzen und der Frieden ist da“, der Sache aber ist wenig damit gebiet. Nachdem diejenigen, welche sich in unserem Staate als Vorkämpfer Roms aufgeworfen, den Widerstand bis zu den äußersten Consequenzen getrieben haben, ohne in der katholischen Bevölkerung selbst auf hemmenden Widerstand zu stoßen, ist einfache Unterwerfung nicht mehr in Aussicht zu nehmen. Wir haben es nicht mit Charakteren zu thun, die mit Herrn Mac Mahon in Vergleich zu bringen wären. Ansehen und Autorität des Staates aber werden durch den Gelaß von Gesetzen, denen Niemand gehorcht, wahrlich nicht gestärkt, nützen auch die Strafbestimmungen gegen die Ungehorsamen noch so energisch gehandhabt werden. Wie die Dinge einmal liegen, kann nur das beiderseitige Friedensbedürfnis zu einer Begleichung des Streites führen.“

— Ueber die bekannte Zeugnißwaage-Affaire des Fräuleins Hagemann in Geisa wird der „Germ.“ geschrieben:

„Dieser Tage stand Herr Hagemann neuerdings vor dem Untersuchungsrichter in Geisa und wurde von demselben unter Androhung von Gefängnißstrafe aufgefordert, nun endlich denjenigen namhaft zu machen, welcher ihm die fragliche Summe Geldes seiner Zeit überliefert habe. Da er Hagemann die wegen Zeugnißverweigerung in derselben Sache gegen ihn erkannte Strafe von 15 Mark bezahlt hatte und darauf hin längere Zeit nichts verlaute, hielt man die Sache für abgethan. Es kam jedoch anders. Das Kreisgericht hatte dem Geisaer Untersuchungsrichter das weitere Verfahren gegen den Fräulein anheimgestellt. Dieser traf den Entscheid, es sei dem Gesetze genügt und daher von weiteren Zwangsmaßnahmen abzusehen, denn so führte er aus, wir haben es mit einer minder wichtigen Sache zu thun, so daß selbst, im Falle ein Vergehen bei dem Finder des Geldes vorliege, nur eine geringe Strafe seitens des Gerichtes auferlegt werden könnte; ferner sei ja das Geld sofort dem Eigenthümer restituirt worden, auch müsse angenommen werden, daß bei der Lebensstellung, der Bildung und dem Charakter des inculpirtten Geislers durch fortgesetzte Strafe ein anderes Resultat nicht zu erwarten sei. Dieser Entscheidung trat das Kreisgericht bei. Nicht so der Staatsanwalt und das Kammergericht (Großherzogth. Sach.-Appellationsgericht zu Weimar). Von dieser Seite wurde der angeführte Entscheid umgekehrt und es soll, um die Autorität des Gerichtes und die Majestät der Gesetze aufrecht zu erhalten, gegen den abgedachten Briefträger mit neuen Zwangsmaßnahmen vorgegangen werden. Herr Hagemann vorsetzte gegen dies Verfahren, reclamirte für sich das Recht, sich schriftlich und mündlich vor der obersten Instanz verteidigen zu dürfen, und nahm als Anwalt den bekannten Advocaten Herrn Stapf in Kallmordheim an. Auf den weiteren Ausgang dieser Sache sind wir gespannt.“

— Im Militäratlas belaufen sich die Gesamtausgaben der Kontingente von Preußen, Sachsen und Württemberg auf 294,794,240 M., Preußen 258,847,463, Sachsen 21,445,217, Württemberg 14,801,650 M., die Einnahmen Preußens auf 5,910,965 (2,756,393 M. weniger als im Vorjahr), die fortwährenden Ausgaben auf 252,533,557 (3,651,634 M. mehr gegen das Vorjahr), das Extraordinarium 6,313,906 Mark (4,774,854 M. weniger als im Vorjahr). — Fast alle Titel kommen auf Bauten und für Beschaffung von Einlagegeldern, die bei dem Aufmarsch der Armee in Konzentrationsterrain erforderlich sind. Projicirt wird die Verstärkung der Bataillone von 4 Infanterieregimentern der Besatzung Cassel-Lothringens von 564 auf 680 Mann und eines Fuß-Artilleriebataillons von 491 auf 611 Mann.

— Fordernde ist in Berlin eingetroffen. Es heißt, daß Fürst Hohenlohe und Graf Stolberg, die beiden Botschafter in Paris und Wien, demnächst nach Berlin kommen und wahrscheinlich sich nach Bazarin begeben.

— Das längst verheißene Gesetz über die Friedhöfe, durch welches diese als Kommuneigentum erklärt und interconfeßionell gemacht werden sollen, wird auch in diesen Tagen nicht zur Vorlage gelangen. Das betreffende Gesetz ist längst im Kultusministerium ausgearbeitet, hat aber im Ministerium des Innern Veranstandung erfahren. — In Friedrichsort und Wilhelmshagen ist die Errichtung von Leichen-Depots angeordnet und bestimmt worden, daß diese Depots mit dem 1. Januar 1878 in Betrieb gesetzt werden sollen.

— In Beziehung auf die Bestimmung des § 292 des Strafgesetzbuches, wonach die Ausübung der Jagd auf fremdem Jagdterrain mit Geldstrafe bis zu 300 Mark oder mit Gefängniß bis zu drei Monaten bestraft wird, hat das Obertribunal in einem Erkenntnis vom 23. November 1877, im Gegenstand zum Appellationsgericht in Bromberg folgenden Sach ausgeprochen. Nicht nur das Verfolgen von Wild zum Zwecke des Fangens, oder Erlegens, sondern auch die bloße Aneignung von lebendem, verendetem oder gefallenen Wild auf fremdem Jagdterrain ist als Jagdovergehen auf Grund des § 292 des Strafgesetzbuches zu bestrafen. „Das Jagdrecht“, führt das Erkenntnis des Obertribunals aus, „welches der § 292 cit. schützt, ist die Berechtigung, Wild, jagbare wilde Thiere in einem bestimmten Reviere ausschließlich zu occupiren und alle zu dem Zwecke dienende Handlungen vorzunehmen. Jeder Eingriff in dieses Occupationsrecht stellt einen Jagdverstoß im Sinne des Gesetzes dar und fällt unter die bezogene Strafbestimmung. Ein Jagen oder Ausüben der Jagd liegt also nicht bloß dann vor, wie der Appellationsrichter ausführt, wenn Wild zum Zwecke des Fangens oder Erlegens aufgesucht und verfolgt wird, es läßt vielmehr auch Derjenige die Jagd aus, der Wild, ohne demselben nachgestellt zu haben, sei es lebend oder todt occupirt.“

— Gest. 27. Dec. Der „W.“ ist in der Lage, folgendes allerhöchste Schreiben zu veröffentlichen, welches Ihre Majestät die Kaiserin und Königin vor 13 Jahren an den damaligen Oberpräsidenten v. Mitzleben zu Magdeburg richtete:

„Ich habe mit dem lebhaftesten Bedauern vernommen, daß den Armen Schwestern vom heiligen Franziscus die Erlaubniß zum Collectiren in der Stadt und dem Kreise Esfurt von der dortigen Regierung unter Bedingungen ertheilt worden ist, die ihre Wirksamkeit in jeder Weise lähmen und deren Erfüllung unmöglich sein würde. Ich muß Sie um so dringender ersuchen, eine Zurücknahme oder Modifikation dieser Bedingungen zu verfügen, als es mir eine Ehrenpflicht zu sein scheint, dem Orden, welcher sich im letzten Kriege auf das Glänzendste bewährt hat und für den Ich Mein Fürwort erst nach langjähriger Beobachtung und Prüfung seiner gegenwärtigen Thätigkeit im Inlande, wie im Auslande, eingeleitet habe, alle Schwierigkeiten zu verschaffen, welche seine Wirksamkeit nur irgend fördern können.“

Berlin, den 9. Dec. 1864. Augusta.“

Nach, 22. Dec. Pfarrer H. in R. bei Montjoie hatte, nachdem im Jahre 1876 die Pfarrgüter mit Beschlag belegt waren, dem Aderer D. ein von ihm selbst gefertigtes Schriftstück mit dem Ersuchen übergeben, es dem Gemeinderath von 1874 zur Unterschrift zu geben. Das Schriftstück stellt einen Gemeinderathsbeschluss aus dem Jahre 1874 dar, in welchem die betreffenden Pfarrgüter als Gemeindevermögen erklärt wurden. Das Schriftstück wurde von den Gemeinderathsmitgliedern von 1874 unterschrieben und einem Protokoll gegen die Beschlagnahme der Pfarrgüter beigelegt. Herr H. behauptet, im guten Glauben gehandelt zu haben, daß ein ähnlicher Beschluss wirklich existire, zumal die angeblichen Pfarrdotalgüter von Alters her als Gemeindevermögen angesehen wurden. In Folge hiervon wurde in der vorigen Session der Pfarrer, der Aderer D. und der Aderer Th. unter Anklage gestellt, in rechtswidriger Absicht, und zwar H., um sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen und dem Staate Schaden zuzufügen; D. und Th., um dem Pfarrer einen Vermögensvorteil zu verschaffen und dem Staate Schaden zuzufügen, eine inländische, öffentliche Urkunde fälschlich angefertigt und von derselben mittelst einer durch den Beschuldigten Th. beglaubigten Abschrift im Jahre 1877 zu Nachen zum Zwecke der Täuschung Gebrauch gemacht zu haben. (§§ 267 und 268 Nr. 2 des St.-G.-B.) Damals sprach das Verdict der Geschworenen die Angeklagten unter Annahme milder Umstände schuldig, der königliche Hof jedoch urtheilte einstimmig dahin, daß die Geschworenen sich in der Hauptfache geirrt hätten, und wurde für diesen Fall, den diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen entsprechend, die Sache in die nächste Session vor neue Geschworenen verwiesen. Demgemäß stand die Sache am 18. d. wieder an. Eine neue Anklage gegen H. ging dahin, im Jahre 1877 zu R. es unternommen zu haben, die Aderer Valentin F. und Paul R. zur Begehung eines Meineides zu verleiten. (§ 159 des St.-G.-B.) Bezüglich dieser Anklage wurde H. für nicht schuldig erklärt und losgesprochen; ebenso erklärten die Geschworenen die Angeklagten D. und Th. der Fälschung für nicht schuldig und verneinten die Subsidfrage: „ob dieselben sich nicht wenigstens des Betrugsversuchs schuldig gemacht“, worauf D. und Th. von der gegen sie erhobenen Anklage losgesprochen wurden. Hinsichtlich der gegen H. erhobenen Anklage der Fälschung lautete der Spruch der Geschworenen „mit absoluter Stimmenmehrheit schuldig nach dem ganzen Inhalt der Frage“, auch diesmal wurden wieder mildernde Umstände zu Gunsten von H. angenommen, worauf der königliche Hof H. zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilte.

München, 22. Dec. Bayern gibt jährlich 1.645,000 M. für Zuchthäuser und Gefangenenanstalten aus. Die Leute müssen beständig den Geldbeutel offen halten für Schulhäuser, Zuchthäuser und Gefangenenanstalten. Trophem nimmt die Sittlichkeit, die Rechtschaffenheit und Sicherheit von Leben und Eigenthum ab. Es ist kein Segen bei allen liberalen Bestrebungen, den Menschen ohne Gott glücklich machen zu wollen.

Belgien.

Brüssel, 27. Dec. In der Neuß-Grevenbr. Zeitung vom 20. d. lese ich einen der Germania entnommenen Artikel, welcher ein angebliches „Diplomatisches Telegramm über das Circularschreiben des Cardinal-Staatssecretärs (Simeoni) vom 24. Sept. 1877“ enthält. Es scheint hier ein Irrthum vorzuliegen. Der Courier de Bruxelles brachte dieser Tage die nämliche Depesche, jedoch mit folgender Einleitung: „Großes Aufsehen erregte ein Artikel der Voce della Verità, welchem unser römische Collegin glaubte die Form einer diplomatischen Depesche geben zu müssen, die durch einen Minister des Aeußern dem Vertreter seiner Regierung beim Curial . . . zugesandt worden sei. Es ist eine Probe auf die Logik, die nicht würde verfehlt haben, dem Minister, der verfaßt hätte, Ehre zu machen und Herrn Relegari ein weiches Wort aus der Fassung zu bringen.“ Hiernach handelt es sich also durchaus nicht um eine wirkliche Depesche, die von dem Minister einer bestimmten auswärtigen Macht in der That an deren Vertreter am Hofe Victor Emanuels geschickt wurde, sondern die „Voce“ will in ihrem Artikel nur andeuten, wie

zu wünschen wäre, daß die Geandten fremder Mächte der italienischen Regierung den Lert läßen in Betreff des Garantiegesetzes. Französische Blätter republikanischer Färbung haben in der jüngsten Depesche gleich die Sprache Mac Mahons, resp. seines damaligen Ministeriums, herausgefunden und verlangen von den jetzigen republikanischen Ministern, wie die „Independance“ schreibt, eine Nachforschung über den Ursprung des Telegramms. Aber sollte wohl Mac Mahon den Muth gehabt haben, eine solche Sprache zu führen am 1. October, also zu einer Zeit, wo er genug mit inneren Angelegenheiten zu thun hatte? Von andern Mächten wären es allenfalls Oesterreich und England, die vielleicht noch im Quirinal ein Wort zu Gunsten des Papstes einzulegen im Stande wären. Aber jetzt, wo ihnen die orientalische Frage soviel zu denken gibt, sollten diese Mächte auch jetzt sich so angelegentlich mit der römischen Frage beschäftigen? Schwerlich. Allem Anscheine nach ist also die Annahme des „Courrier“ die richtige, daß das besagte Telegramm nur ein fingirtes sei.

Frankreich.

Paris, 27. Decbr. Don Carlos wurde aus Paris verwiesen.

Decroix, der neue Präfect von Bordeaux, hat alle durch seinen Vorgänger geschlossenen Freimaurelogen wieder öffnen lassen.

Frankreich zählt im Ganzen 90 Generalräthe. Von diesen gehörten bis zu den letzten Wahlen 51 der conservativen Partei an. In Folge der Wahlen haben hier die Republikaner einen Sieg davongetragen, so daß gegenwärtig in 50 Generalräthen die Präsidenten der republikanischen Partei angehören und in 40 conservativ sind. Freilich sind hieraus noch keine Schlüsse auf die Zusammensetzung der Generalräthe selber gestaltet, weil in ihnen häufig eine starke Anzahl Mitglieder conservativ ist, während der Vorstand oder sogar nur ein Theil desselben der gegenwärtigen Partei angehört. Die Ansprachen, mit welchen in den Provinzen die Generalräthe eröffnet wurden, waren im Allgemeinen sehr ruhig.

Das „Journal officiel“ veröffentlicht das Dekret betreffend das Inkrafttreten des neuen Telegraphen-Vereinbommens mit Deutschland vom 1. Januar 1878 ab. — Ferner wird die Ernennung von 75 Generalratssekretären veröffentlicht; 27 sind abberufen worden, eine gewisse Anzahl ist verlegt worden.

Italien.

Rom, 26. Dec. Nach Mittheilungen hiesiger Blätter würde das neue Ministerium folgendermaßen zusammengesetzt werden. Depretis Präsidium und Auswärtiges, Crispi Inneses, Mezzacapo Krieg, Brin Marine, Mancini Justiz, Magliano Finanzen, Villa Thomas Unterricht, Perez öffentliche Arbeiten. Nach einigen Journalen wäre Coppino als Kandidat für das Präsidium der Deputirtenkammer in Aussicht genommen.

Unter dem 24. d. erhielt die „Germ.“ folgenden Bericht: „Heute, am Weihnachtsabend, kann ich Ihnen erfreuliche Kunde über das Befinden des h. Vaters melden. Gestern hat er zum ersten Male versucht, sich in seinem Bette aus dem Schlaf gemach in die nahe Privatbibliothek rollen zu lassen. Diese Luständerung hat dem Kranken sehr wohl gethan, und so hat er heute denselben Wechsel wiederholt, indem er von 11 bis 4 Uhr in der Bibliothek aufhielt. In sonstigen Jahren erscheinen an dem heutigen Tage die Cardinale in corpore, um in feierlicher Weise ihre Glückwünsche darzubringen. Der Papst hatte nun allerdings gemerkt, daß jede Feier unterbleibe; es hatten sich aber doch 17 Cardinale im Vatican eingefunden. Der h. Vater empfing sie aufrecht in seinem Bette sitzend, mit der Soutane bekleidet; sein Aussehen war so wohl, daß der entscheidende Fortschritt zum Besseren unverkennbar ist. Dazu trägt nicht wenig bei, daß der Husten, der den Kranken bisher sehr beschwerte, sich gelöst hat und dadurch die Brust freier geworden ist. Hoffentlich kann ich Ihnen bald noch günstigere Nachrichten schreiben.“

England.

London, 27. Dec. Die Association für die Orientfrage erließ bezüglich der frühzeitigen Einberufung des Parlaments einen vom Herzog von Westminster, Lord Shaftesbury und Mundella unterzeichneten Aufruf, worin es heißt, die öffentliche Meinung ist bezüglich der Absichten des Cabinets den verhängnißvollen Deutungen derjenigen preisgegeben, die seit Jahresfrist alles erschöpfen, um das Land in einen Krieg zur Erhaltung der Türkei hineinzuziehen. Es sei dringend notwendig, von allen Velleitäten eine deutliche Erklärung für die Erhaltung der Neutralität und einen entschiedenen Protest gegen einen Krieg für die Türkei zu erhalten. Es scheine nichts eingetreten zu sein, was die Erklärung Lord Derby's, der Friede sei das größte britische Interesse, modifizieren könnte. — Eine heute abgehaltene Versammlung von Arbeiter-Vertretern beschloß, die Generalvereine zu Besichtigung einer am Sonnabend stattfindenden antirussischen Versammlung aufzufordern, um gegen jede Resolution zu Gunsten eines Krieges für die Türkei zu protestieren.

London, 21. Dec. Dem „West. Merk.“ wird von hier geschrieben: Zwei Factoren arbeiten mit solchem Erfolge an dem Untergange der Staatskirche Englands, daß man mit Sicherheit glaubt, die Zeit angehen zu können, in welcher dieselbe zu den historischen Erinnerungen gehört. Der erste ist die ritualistische Bewegung innerhalb derselben, von welcher Sie wiederholt Notiz nahmen. Allein neu wird Ihnen sein, daß kürzlich auf einem Protest-Meeting gegen die Einführung der Ohrenbeichte in die anglikanische Kirche der Hauptredner statistisch nachwies, welche gewaltige Zunahme die Zahl der ritualistischen Kirche seit 20 Jahren erfahren habe, und erklärte, in wenigstens 1000 anglikanischen Kirchen sei jetzt schon neben anderen „katholischen Gebräuchen“ die Ohrenbeichte eingeführt worden. Die Führer dieser „katholisirenden“ Bewegung wollen freilich nicht jenes Ziel; thatsächlich aber bereiten sie, wie männiglich bekannt, auf die Conversion zur katholischen Kirche vor. Director wird von anderer Seite gegen die Staatskirche vorgegangen. In der letzten Zeit folgt nämlich Meeting auf Meeting, in welchem gefordert wird, die anglikanische Kirche Englands gerade so zu „entstaatlischen“, wie die Irlands unter Gladstones Ministerium entstaatlacht worden ist, und kaum einer der Staatsmänner und Parlamentsmitglieder von der Whig-Partei kann mehr über öffentliche Angelegenheiten eine Rede halten, ohne diese Forderung zu stellen und Zustimmung bei seinem Publikum zu finden. Nur der gegenwärtige Führer dieser Partei, Lord Hartington, schwärmt nicht so sehr

wie sein Vorgänger Gladstone für die Free. — Im nächsten Consistorium, am 28. d. M., soll die Herstellung der Hierarchie in Schottland noch nicht verkündet werden, weil die erforderlichen Vorbereitungen noch nicht so weit gediehen sind. Erzbischof Glyn und Bischof Strain aus Schottland sind nach Rom berufen.

Asien.

Aus China bringt die „Magd. Ztg.“ einen längeren Bericht, in welchem es heißt: Während wir überall im fernsten Osten deutsche Hände sich regen sehen, hat auch der Import deutscher Erzeugnisse, unterstützt durch die Einrichtung einer directen Dampfschiffverbindung mit Hamburg, in den letzten Jahren mehr und mehr an Bedeutung gewonnen. Namentlich zählt die sächsische und schlesische Tuchindustrie China zu ihren besten Absatzquellen; nicht minder ist der Import von Manellen, Kadeln, Metallknöpfen, Blei u. s. w. hervorgehoben. Freilich würde der deutsche Fabrikant noch erfolgreicher mit englischen und amerikanischen Erzeugnissen concurriren können, wenn er sich die ihm hier zuzulassende Aufgabe etwas weniger leicht vorstellte. Aber nicht nur vermehren wir bei der Mehrzahl der heimischen Fabrikate das Eingehen auf die Bedürfnisse und den Geschmack des chinesischen Käufers; was noch schlimmer ist, die Waare selbst läßt an Sorgfältigkeit und Gleichmäßigkeit der Ausführung recht oft zu wünschen übrig. — Daß unsere Industrie diesen Anforderungen gerecht zu werden vermag, hat sie wiederholt bewiesen; was wir beklagen, ist nicht die Unfähigkeit unserer deutschen Fabrikanten, Besseres zu leisten, wohl aber der Mangel an gutem Willen. Die Erkenntniß ihrer Fehler, nicht ein künstliches Eingreifen des Staates, ist aber die erste Grundbedingung zu einer gedeihlichen Entwicklung unserer Industrie. Nur dann wird es deutschen Erzeugnissen gelingen, die achtungsgebietende Stellung im Weltmarkt zu behaupten, welche auf die Dauer gefährdet erscheint.

Dem russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Wie der „Post“ aus Petersburg geschrieben wird, soll Osman Pascha nicht in Susal internirt werden, sondern im Zarischen Palais in Petersburg eine Wohnung erhalten. Man glaube und hoffe, daß Ignatiew's diplomatische Thätigkeit mit seiner Ernennung zum Mitglied des Reichsraths geschlossen ist. — Der Gesamtverlust der Russen bis zum 20. Decbr. beziffert sich auf 80,412 Mann.

Wien, 27. Dec. Die „Presse“ meldet unter heutigem Datum aus Belgrad: Die Serben nahmen nach einem kurzen aber erbitterten Kampfe Pirot ein und machten daselbst große Kriegsbeute. Derselben stehen vor den Thoren von Krupaz. Soeben trifft hier die Nachricht ein, die Serben hätten Leskovaz genommen. — Aus Bulareff berichtet die „Presse“: Osman Pascha traf gestern um 4 Uhr hier ein, blieb bis 6 Uhr angegriffen von der Reife und der schmerzhaften Wunde, im Wagon und wurde sodann auf einer Tragbahre in einen Schlitten gebracht und in das Hotel Brost gefahren. Osman bleibt nur wenige Tage hier. — Heute Mittag trifft Fürst Karl mit der Fürstin, die ihm bis Witst entgegenreiste, hier ein und begibt sich nach dem Todeum in's Abgesondertenhaus zur Entgegennahme von Glückwünschen.

Petersburg, 27. Dec. Officiell: Bogot, 26. Dec. General Arnoldi meldet: Nach der Besetzung von Verbovaz wurde auf der Straße nach Belgrad ein Escadron der Mariupol'schen Cuirassiers vorgehoben, welche am 21. d. M. mit den Serben in Verbindung trat. Am 21. Dec. marschirten eine Escadron Groelna'scher Jäger und eine Escadron Charkow'scher Jäger von Verbovaz über Tschirprowaz und Tschupuren gegen Pirot, woselbst sie jetzt wahrscheinlich eingetroffen sind. General Artas telegraphirt am 26. Dec.: Der unter dem Flügeladjutanten Baranow stehende Dampfer „Kuplan“ wurde zum Kreuzen vor dem Bosporus nach Penderaklia ausgesandt und kehrte an dem nämlichen Morgen um 11 Uhr nach Sebastopol zurück. Derselbe brachte einen bei Penderaklia erbeuteten dreimaligen Dampfer „Messina“ mit, auf welchem sich ein Stabsoffizier mit einem Tabor anatonischer Nijam's, nämlich 700 Soldaten und 10 Offiziere, befanden.

Rheinland-Westfalen.

Bonn Rhein, 26. Dec. Donnerstag, 20. Dec., feierte der bekannte altkatholische Prediger Dr. Batterich seine Hochzeit mit der Witwe Götte zu Basel. Die Hochzeit wurde also innerhalb der kirchlich-verbotenen Zeit gehalten. Nachdem der Civilakt voraus war, fuhr das Paar zum „Bischhof“ Herzog nach Rheinfelden. Batterich steht schon in den 50er Jahren, seine neue Frau hat das canonische Alter (40 Jahre) auch bereits überschritten.

Dem Stadtverordneten-Collegium von Crefeld wurde in der letzten Sitzung die Mittheilung gemacht, daß die in Sachen des Hauses einer zweiten festen Rheinbrücke bei Düsseldorf nach Berlin entsandte Deputation sowohl bei S. M. dem Kaiser, als auch bei den betreffenden Ressortministern eine günstige Aufnahme gefunden habe. Der Handelsminister habe erklärt, daß er auf einige der früher aufgestellten Bedingungen, welche die Rheinische Eisenbahngesellschaft als unannehmbar bezeichnet habe, verzichten wolle, daß er aber an der Ausführung der directen Bahn Düsseldorf-Osterrath zur directen Verbindung mit Crefeld unbedingt festhalten müsse. Der Stadt Crefeld, deren bisherige Verbindungen mit dem rechten Rheinufer durch aus ungenügend sind, kann die Erfüllung der genannten Bedingungen nur erwünscht sein.

Düsseldorf, 28. Dec. Erhängt fand man am zweiten Weihnachtsfeiertage am Grafenberg einen Mann.

— Vom Schläge gerührt wurde am ersten Feiertage zu Ratingen in der Kirche während der Christmette ein Mann und war sofort todt.

Barmen, 26. Dec. Gestern Morgen wurde, wie der „Barm. Anz.“ schreibt, auf dem Kalkofen des Herrn Lips in der Wühlhauerstraße die Leiche eines bis jetzt noch unbekannten, anscheinend 40 Jahre alten Mannes gefunden.

Essen, 27. Dec. Nach einer der Berliner „Post“ zugehenden Nachricht hat die russische Regierung Herrn Krupp die Lieferung von 1200 Feldgeschützen übertragen.

Sonnborn, 27. Dec. [Die Maul- und Klauen-Seuche] ist auf einem Gehöfte der Ortschaft Rutenbed in der hiesigen Bürgermeisterei, wie amtlich constatirt worden, ausgebrochen und sind die zur Verhütung der Weiterverbreitung der Seuche erforderlichen Vorkehrungsmaßregeln amtlicherseits bereits getroffen worden.

Wesel, 21. Dec. Vorgefunden wurde in einer Wirthschaft

eine interessante Bette verloren. Zwei der Wähe widersprechen nämlich der Behauptung eines dritten, daß seit der Geburt Christi bis auf den heutigen Tag nicht mehr denn eine Milliarde Minuten verfloßen wären und weiteten dabei um ein Kölner Dom-bauhaus. Der, welcher behauptet hatte, es sei noch keine Milliarde Minuten seit Christi Geburt verfloßen, gewann die Bette, indem er durch Zahlen nachwies, daß bis dato noch ca. 12 Mill. Minuten an dem Verlauf einer Milliarde Minuten fehlten.

Lothum, 26. Decbr. Man schreibt der „Rh. W. Ztg.“: „Am Samstag wurde unser verstorbenen Pfarrer zu Grabe getragen. Nach der Beerdigung besieg Herr Dechant Hagelaer von Rees die Kanzel und zeigte der Gemeinde ihre traurige Lage. Lautes Schluchzen erfüllte das Gotteshaus, als er den Gläubigen jurierte, daß sie jetzt verwaist seien, daß fortan das Wort Gottes ihnen nicht mehr verlände, seine heiligen Sacramente an diesem heiligen Orte gespendet und selbst das hochwürdigste Gut, Jesus im heiligen Sacramente, nicht mehr in ihrer Mitte seien dürfe. Nachdem derselbe die Pfarreingeseffenen ermahnt zum Gebet und treuem Festhalten an dem römisch-katholischen Glauben, und sie aufmerksam gemacht hatte, wie sie in den Nachbargemeinden ihre religiösen Pflichten eifrig erfüllen sollten, schloß die Feier mit einem Seelenante für den verstorbenen Pfarrer. Das h. Sacrament wurde am Nachmittage zu einer benachbarten Pfarrikirche übertragen.“

Köln, 27. Dec. Am Morgen des ersten Christtags verspätete sich der Berliner Courrierzug, der um 8 Uhr hier einkommen sollte, um ca. 1 Stunde. Die Ursache dazu veranlaßten, laut dem „Allg. Anz.“, 4 oder 5 Pferde, welche bei Gastrop, zwischen Dortmund und Essen ausgebrochen und gerade beim Raden des Zuges auf dem Eisenbahnbaum angelangt waren. Mehrere derselben wurden überfahren. Die Scene soll gräßlich gewesen sein. Beim Einlaufen des Zuges trugen die Waggons noch blutige Spuren der Katastrophe an sich.

Bonn, 27. Dec. Gestern Nachmittag fand hier, laut der „D. R. Ztg.“, ein schreckliches Unglück statt. Der fünfzehnjährige Sohn eines hiesigen Maschinenbauers nahm aus dem Schreibpulte seines Vaters einen zur Reparatur gebrachten Revolver und frag, ob er geladen sei, was der Vater verneinte. Bei den nun darauf folgenden Manipulationen an dem Revolver entlud sich derselbe und die Kugel drang dem Vater in den Unterleib. Der Verwundete wurde sofort in ärztliche Behandlung gegeben.

Düsseldorf, 27. Dec. Die königliche Regierung in Köln hat die Beisetzungsanträge der hiesigen Pfarrodaltgüter wieder aufgehoben. Dortmund, 24. Dec. Wie die „Zem.“ aus sicherer Quelle vernimmt, hat der Prediger Hochstein sein Amt für die hiesige altkatholische Gemeinde niedergelegt und gedenkt nach Köln überzusiedeln.

Hann, 22. Decbr. Durch die Beschlüsse des hiesigen Kirchen-Vorstandes und der Gemeinde-Vertretung vom 7. Juni bzw. 5. August c. war beschlossen worden, die gesperrten Gehälter der hiesigen Pfarregeistlichkeit durch eine Umlage in der Gemeinde aufzubringen und die Reparation nach dem Maßstabe der Communalsteuern eintreten zu lassen. Nachdem die Genehmigung vom Commisär Himly, dessen Competenz in dieser Sache sofort bestritten wurde, verweigert worden, sind jene Beschlüsse durch Rescript des Regierungs-Präsidenten vom 18. December c. genehmigt. Die Vollstreckbarkeit-Erklärung zu der demnachst auszuführenden Reparations-Liste konnte nach § 10 des Gesetzes vom 22. April 1875 allerdings, wie sie auch nicht verlangt, nicht ertheilt werden.

Baderborn, 27. Dec. Nach dem in der letzten Woche ausgegebenen Directorium der Diocese Baderborn starben in dem Zeitraum vom 1. Oct. 1876 bis dahin 1877 23 Priester. Nach dem 1. Oct. c. sind noch 3 geistliche Herren gestorben. Seit dem Beginne des traurigen „Culturkampfes“ sind überhaupt in der Diocese des hl. Viktorius 115 Priester vom Herrn abgerufen worden und hat für sie in Folge desselben traurigen „Culturkampfes“ kein Ersatz eintreten können. Gemeinden ohne jeden Seelsorger zählt das Bisthum jetzt 27, Gemeinden ohne Pfarrer, wie wir schon jüngst mittheilten, 68.

Düsseldorf, 24. Dec. Innerhalb der städtischen Vertretung herrscht eine Meinungsverschiedenheit, die sich jetzt zum offenen Conflicte zuspitzt hat. Fünf Bürgervorsteher treten mit einer Erklärung in die Oeffentlichkeit, in der sie dem Magistrat den schweren Vorwurf machen, er stürze die Stadt in eine „horrende Schuldenlast.“ Die fünf Bürgervorsteher legen ihr Mandat nieder und appelliren an die Bürgerschaft, durch die Neuwahl auszusprechen, ob sie dem Magistrat folgen wolle, oder die Ansichten der protestirenden Bürgervorsteher gut heiße.

Münster, 24. Decbr. Auch in katholische Blätter ist die Nachricht aufgenommen, daß Obertribunal habe in Sachen des Collegium Borromäum und des Collegium Ludgerianum, abweichend von den beiden Erkenntnissen der ersten und zweiten Instanz, zu Gunsten des Herrn Gebite aus dem Grunde entschieden, weil anzunehmen sei, daß die Kauf resp. Pachtverträge in Betreff dieser bischöflichen Anstalten in fraudem legis abgeschlossen seien. Der W. M. macht darauf aufmerksam, daß das Erkenntniß des Obertribunals noch nicht bekannt ist, die Mittheilung jenes Grundes aber wohl nur ein Scherz ist, vielleicht dazu erfunden, um den Eindruck zu verwischen, den die Nachricht von der Verwerfung der beiden Erkenntnisse hier um, wie wir eben in englischen Blättern sehen, sogar im Auslande gemacht hat. Wäre wirklich in fraudem legis eines Gesetzes gehandelt, so könnte es doch nur das Gesetz über die Verwaltung erledigter Bisthümer sein; dieses existirt aber noch nicht, als jene Verträge geschlossen wurden. Daß es nun möglich ist, in fraudem eines noch nicht existirenden Gesetzes zu handeln, widerspricht doch wohl dem natürlichen Denken, und kann unmöglich vom Obertribunal angenommen worden sein.

Münster, 24. Decbr. Im Laufe dieses Jahres sind in der Diocese 27 Seelsorgerstellen vacant geworden. Es starben 15 Pfarrer und 12 Kaplan resp. Vicare. In Folge des „Culturkampfes“ sind bis jetzt im Ganzen 70 Pfarreien, 3 Rectorate und 49 Curatellen, also insgesammt 122 Stellen unbesetzt.

Vermischtes.

Heilbronn, 26. Dec. Heute Nacht brach in einem Hause der Hohenstraße ein Brand aus. Eine Frau und vier Kinder sind erstickt. Der Mann rettete sich durch einen Sprung aus dem Fenster. Das Haus ist vollständig zerstört.

Neu-
währen
große
Feiertag
Wendung
in der
Wetgen
sich etw
ten hat
bedeut
Weil zu
Zu
Bei
W. per
h., 22.1
No g
—20.0
—1
15.45
9.1
50.1
N. H
von 100
(Sa
—18;
nach „C
St
Eier de
1.40.
Gänge
0.65,
100 B
Cree
Sorte 2
21.50
Sorte 1
per 100
6.—
mefelch
in-
ter v
reitet
pang
theure
Schw
Ch
Un
G
den 2
Di
finde
Morg
Statt
Mont
im Wir
zu We
jen da
chir
G
18
Fu
3
D
öffentl
verlaufe
Neu
S
zu B
Dinst
im Wir
zu W
sch w
3
N
hol
alt
W
hol
tro
öffentl
verlaufe
Das
des Di
näher a
Neu
C
find se
bediese
büllig
Mibenu

Sicitation.

In der gerichtlichen Heilungssache 1. des Benedict Dufrenne, Acker zu Kommerstirchen, und 2. der Gertrud Dufrenne, ohne Geschäft, Kläger, vertreten durch Advocat-Anwalt Frings II, gegen den Handelsmann Reinhard Mund zu Eggershoben, in seiner Eigenschaft als Curator der Minoren aus der Ehe des Benedict Dufrenne mit Elisabeth, geborne Kruchen, nämlich: a. Gottfried, b. Wilhelm, c. Jakob Hubert, d. Hubert-Heinrich Dufrenne, Beklagte, vertreten durch Advocat-Anwalt Schauffel, werden auf Grund eines Urtheils des Königlich Landgerichts zu Düsseldorf vom 22. November dieses Jahres

am Donnerstag den 28. Februar 1878,
Morgens 11 Uhr,

beim Wirthe Carl Joseph Hilgers zu Kommerstirchen, die hiernach beschriebenen, zu der zwischen dem genannten Benedict Dufrenne und dessen verlebten Ehefrau Elisabeth Kruchen bestehenden Güter-Gemeinschaft gehörigen, in der Gemeinde und Bürgermeisterei Kommerstirchen, Kreis Neuss, liegenden Immobilien unter Zugrundelegung der angegebenen Lagen öffentlich vor dem unterschriebenen, hierzu committirten Königlich Notar Gerhard Basen, zu Grevenbroich wohnend, verkauft, nämlich:

1. 41 Acre 87 Meter Ackerland links dem Neusberger, Flur B Nr. 292, 293 und 294 des Katasters, neben Martin Hubert Schmitz und Gottfried Kruchen, taxirt zu 1400 Mark;
2. 41 Acre 96 Meter Ackerland daselbst, Flur B Nr. 290 des Katasters, neben Odilia Abis und Johann Goergens, taxirt zu 1403 Mark;
3. 7 Acre 39 Meter Hofraum und Hausgarten zu Kommerstirchen, Katastr. Flur C Nr. 366, 367 und 368, nebst aufstehendem Wohnhause Nr. 67, an der Köln-Benloer-Straße, Stallung und Scheune, neben Heinrich Jordans und Heinrich Knödel, taxirt zu 4200 Mark;
4. 20 Acre 25 Meter Ackerland an der Lobdenbach, Flur F Nr. 311 und 312 des Katasters, neben Adam Kessel und Heinrich Deumann, taxirt zu 500 Mark;
5. 20 Acre 31 Meter Ackerland, zwischen der Eggershoberhölle und dem Graswege, Katastr. Flur D Nr. 518, neben Hospital zu Köln und Paul Odenthal, taxirt zu 510 Mark;

Grevenbroich, 20. December 1877.

Basen, Notar.

Einladung zum Abonnement auf die Christlich-socialen Blätter. Katholisch-socials Central-Organ.

Redigirt von Arn. Bongars.

Die „Christlich-socialen Blätter“ erscheinen vom 1. Januar 1878 an in dem Verlage der Unterzeichneten alle 14 Tage in Ottavformat gef. 2 Bogen stark; Preis bei der Post und im Buchhandel vierteljährig M. 1.50. — Den Debit für den Buchhandel behält vorläufig der bisherige Verleger Herr R. Barth, Buchhändler in Aachen, im Post-Zeitungskataloge behalten die Blätter die bisherige Nummer 876.

Unterstützt von einer Anzahl in der Socialpolitik anerkannter bewandter Mitarbeiter werden die „Christlich-socialen Blätter“ ihrer bisherigen Aufgabe in stets erhöhtem Maße gerecht zu werden suchen. Sie bringen im nächsten Halbjahr u. A. Aufsätze über: „Die Aufgabe der christlich-socialen Partei“, „Theologie und Socialwissenschaft“, „Die Stellung der protestantischen Conservativen zur socialen Frage und zu den Katholisch-Socialen“, „Gewerbefreiheit“, „Handwerkersfrage“, „Errichtung christlich-socialer Gewerbevereine“, „Organisation der Arbeit“, „Abhilfe des sittlichen Verfalls der Arbeiter und Diensthöfen auf dem Lande“, „Hauptpflichten“, „Normalarbeitstag“, ferner über „Creditworth des Grundbesitzes“, „Grundsteuer“, „Erziehung der Bauernkinder“, über „Privat-, Staats- und Reichsbahnen“, „Schuldenbahren“, „Wasserstraßen“, „Gewerbe-Gesundheitslehre“, „Statistische Nachweise über die materielle Schädigung des Volkswohls durch Ausweisung der Ordenspersonen“, „Schul- und Erziehungsfrage“, „Wucher“, „Trunksucht“, u. c. Daneben werden die „Christlich-socialen Blätter“, wie bis jetzt schon geschehen, regelmäßige Berichte über die gesammte sociale Bewegung in allen hervorstechenden europäischen Staaten bringen; ihre Correspondenten in Wien, Brüssel, Paris und London werden sie regelmäßig mit Originalartikeln versehen. Eine besondere Aufmerksamkeit wird natürlich der christlich-socialen und der socialdemokratischen Partei gewidmet sein, da sie unstreitig die Parteien der Zukunft sind, die um die Herrschaft in den Staaten ringen werden. Die radical socialistischen Forderungen werden von dazu besonders befähigten Mitarbeitern fortlaufend der Kritik vom Standpunkte des Christenthums und der Vernunft unterzogen, um zu erkennen, welche Forderungen berechtigt sind und welche nicht — eine Frage von eminenter Bedeutung für die Zukunft.

Wir hegen die zuverlässigste Hoffnung, daß die geistige und materielle Unterstützung aller Katholiken unsern Unternehmen in der Gefäßung seiner unendlich wichtigen aber auch schwierigen Aufgabe nicht fehlen wird. Probenummern stehen auf Verlangen gern zu Diensten.

Neuss, den 20. December 1877.

Gesellschaft für Buchdruckerei.
Jof. Broix. P. M. Schmitz.

Gratulationskarten. verzerte Briefbogen. Cotillon-Orden

in großer Auswahl empfiehlt
Jacob Greuter,
Kraemerstraße.

Belohnung!

5 Mark Belohnung zahlt der Verein Jedem, der Diebstahl, welche in der Stadt mit Schießwaffen nach Tauben u. c. schießen, so anzeigt, daß sie vor Gericht gestellt werden können.

Der Vorstand des Neusser Brief-Tauben-Vereins.

Universal- Reinigungs-Salz.

Von allen Aezten als das einfachste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in Paketen à 25 Pf., 50 Pf. u. 1 M.

A. J. Kamphausen, Neuss.
Wwe. Gummersbach, Neuss.
Heinrich Möls, Neuss.
Wwe. C. Blehmann, Neuss.
Gertrud Moller, Neuss.
H. Wilberz, Grovenbroich.

Wohnungen zu vermieten und Dienstboten erhalten jederzeit Stelle.
H. Wilden, Niederwallstr. 223.

Stadt-KaufhausNeuss.

Montag den 31. December (Silvester), Abends 9 Uhr:

Allgemeiner Bürgerball

mit Verloosung werthvoller Neujahrsgeschenke.

Entrée à Person 50 Pfg.

An der Cassa erhält Jeder ein Loos gratis. Die Verloosung findet punct 12 Uhr Statt.

Es ladet ergebenst ein

Peter Gesell.

Gesellschaft „Gemüthlichkeit“

zu Wevelinghoven.

Am Sonntag den 30. d. s. Mts. finden im Gesellschafts-Local von Casp. Fester:

Theatralische Vorstellungen

Statt. — Es gelangen zur Aufführung:

1. „Rach Cayenne“, Pöse in 1 Act.
2. „Der Ketter vom Lande“, Schwank in 1 Act.

Entrée à Person 1. Platz 50, II. Platz 30 Pfg.

Anfang Abends 8 Uhr.

Hierzu ladet ein

Der Vorstand.

Ich verlege meine Wohnung vom Steinweg nach der Breitestraße, vis à vis Hollmann-Lennarz, und halte mich bestens empfohlen.

Grevenbroich.

Peter Jansen,
Herren-Kleidermacher.

Wevelinghoven.

Der Tanz-Cursus

für Kinder und Erwachsene aus den gebildeten Ständen im Saale des Herrn Doppert beginnt Sonntag den 6. Januar, Nachmittags 4 1/2 Uhr. Für vollkommen sicheres und doch leichtes und angenehmes Erlernen sämtlicher üblichen Mundtänze, Quadrille, Française, wie auch der feineren gesellschaftlichen Manieren, guter Körperhaltung u. c. verbürge mich ausdrücklich. Gefällige Anmeldungen wolle man gütigst erster Tage an Herrn Doppert in Wevelinghoven gelangen lassen.

Hochachtungsvoll

P. A. Janssen,
Tanz- und priv. Turnlehrer.

Sonntag den 30. Dec. im Saale des Herrn Hamacher in Geln.

theatralische

Abend-Unterhaltung.

Unter Anderem kommen zur Ausführung:

Das Ständchen, die Steyermärker, der Liebhaber in der Küche, Faust und Gretchen, große Scene auf dem Spittelmarkt, der sächsische Dorfschulmeister.

Entrée à Person 30 Pfg. Anfang 6 Uhr. Hierzu ladet ergebenst ein

Die Gesellschaft.

Das Local ist geheizt.

Am Sonntag den 30. Dec., Nachmittags 5 Uhr, findet beim Wirthe P. Daniels in Heerdt

Anzünden eines Christbaumes und Weihnachtsbescherung der Schulkinder

Statt, wozu die Bewohner von Heerdt und Oberlörd freundlich eingeladen sind.

Ball-Anzeige

Am Neujahrstage findet bei dem Unterzeichneten Ball Statt.

Es ladet ein

Joh. Girmes zu Neussfurth.

Am Neujahrstage

Ball

bei Wwe. St. Dossen in Süderich.

Am Neujahrstage

BALL

bei

zu Brühl

F. Neuhausen.

Am Neujahrstage findet

Tanzmusik

Statt bei Paul Koch in Banicum.

Am Neujahrstage findet zu Geln

beim im Local des Herrn Heint. Bräken

BALL

Statt. Entrée à Person 50 Pfg. Es ladet ein Die Gesellschaft.

Büttgen.

Am Neujahrstage

BALL.

Entrée für Herren 50 Pfg., Damen 25 Pfg., wofür bis 12 Uhr freies Tanzen. Getränke nach Belieben.

S. Waag.

Hôtel Drink

in Geln.

Am Neujahrstage

Ball.

Am Neujahrstage

Hotel Hamacher

Geln.

Am Neujahrstage

Ball,

wobei Wein und Flaschenbier verabreicht wird.

Ball in Geln.

Am Sonntag den 6. Januar findet

in meinem neubauten Saale

BALL

Statt, wozu ergebenst einladet

Germ. Mz.

NB. Das Local ist geheizt.

Gülchrather

Schützen-Verein.

Am Neujahrstage

BALL

im Rauertschen Saale.

Anfang 5 Uhr.

Der Vorstand.

Dinstag den 1. Januar findet bei dem Unterzeichneten

Tanzmusik

Statt. Entrée für Herren 50, Damen 25 Pfg. Es ladet ergebenst ein

Philipp Fassbender

in Geln.

Ein Mädchen, welches das Melten versteht, sofort oder auf Bitte nach gesucht. Wo, sagt die Erheb.

Pius-Verein.

Sonntag den 30. Decbr.

General-Versammlung

NB. Die Mitglieder werden gebeten, ihre Karten am Eingange vorzuzeigen.

Luhr-Kuhz!

Heute Abend 8 Uhr Wahl des Vorstandes und Präsidenten im Local des Herrn Pet. Köcher. Das Provisorium.

Grevenbroich!

Am Neujahrstage findet in dem geheizten Saale des Unterzeichneten von Nachmittags 4 Uhr an

Tanz-Musik

Statt, wozu freundlichst einladet

Wth. Gessels.

Gesellschaft Thalia

in Dussheim.

Am Neujahrstage im geheizten Local des Herrn Heint. Richards, Abends 7 Uhr,

theatralische Vorstellung,

nachher

BALL

Statt. Kasseneröffnung 6 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Stommeln!

Am Neujahrstage findet in meinem Saale

Ball

Statt, wozu ergebenst einladet

Joach. Esser.

Ball in Stommeln.

Am Neujahrstage findet in meinem Saale

BALL

Statt. Entrée à Person 50 Pfg., wofür freies Tanzen ist. Es wird Wein und Bier verabreicht.

Es ladet freundlichst ein

Wwe. J. Stüßen.

Am Neujahrstage findet bei dem Wirthe Molitor in Kirchbieren

Concert und Theater

Statt, aufgeführt von dem Gesangsverein „Frohinn“ aus Königshoven.

Anfang 6 Uhr. Kassapreis 50 Pfg.

Ein schöner zehnjähriger Wagen, auch zu jedem Geschäft zu gebrauchen, steht zu kaufen bei

Conrad Kronenberg, Grimlinghausen.

Von heute ab übernehme ich das Werde-Verlag wie früher auch.

Der Obige.

Gute Heirath.

Ein in den besten Jahren stehender, kath. Wittwer sucht eine Lebensgefährtin. Derselbe hat nur ein Kind und besitzt ein Vermögen von 10,000 Thalern, das in Aderland angelegt ist, und bekleidet zudem ein Amt, das ihm jährlich 500 Thaler einbringt. Mädchen oder kinderlose Wittwen, aus guter Familie, werden ersucht, ihre Anträge binnen 14 Tagen unter der Adresse A. B. C. 111, postlagernd Daren gütigst einzusenden.

Einfache, religiös-gesinnte Personen erhalten den Vorzug.

Ein treues, fleißiges Mädchen wird in einer kleinen Haushaltung auf dem Lande gesucht. Wo, f. d. Exp.

Alle Sorten Tannenholz, als: Seckenspäße, Seckenspäße, Bohnenstangen, Leiterbäume u. c. sind von einem Waldbesitzer waggonweise gut und billig zu haben.

Die Exp. bef. Anfragen.

Hierzu eine Beilage.

erein.
30. Decbr.
6 Uhr:
Sammlung
er werden gebe-
Eingänge vorqu-

Kuß!
br Wahl des
Präsidenten
Pet. Köcher.
roviforium.

reich!
ndet in dem ge-
terzeichneten vo-

Musik
st einladet
th. Kessels.

Chalia
heim.
geheigten Lokale
ichars, Abends

Vorstellung,
L L
C Uhr.
ein
Vorstand.

me!n!
ge findet in mei-

L L
einladet
h. Effer.

tomme!n.
ge findet in mei-

L L
on 50 Pfg., wo-
Es wird Wein

Ein
Strüßen.
findet bei dem
Kirchherren

nd Theater
n dem Gesang-
us Königsboven.
hapreis 50 Pfg.

higer Wagen,
st zu gebrauchen,

ronenberg,
inghausen.
ernehme ich das
früher auch.

Der Obige.
ettrath.
Jahren stehender,
Lebensgefährtin.

Kind und befiht
10,000 Thalern,
elegt ist, und be-
t, das ihm jähr-
bringt. Mädchen
en, aus guter Ge-
st, ihre Anträge
nter der Adresse
agernd Dären gä-

gesinnte Personen
tisches Mädchen
Haushaltung auf
Mo, f. d. Gp.

Tannenholz,
hle, Secken-
dungen, Lei-
von einem
vagonweise
zu haben.

Anfragen.
Beilage.

Beilage zu Nr. 295 der Neuz-Grevenbroicher Zeitung.

Samstag den 29. December 1877.

Landtags-Verhandlungen. (Stat d. Cultusministers.)

aus der 38. Sitzung vom 18. December.

Dritte Beratung des Cultussetats.

(Fortsetzung.)

Abg. Windthorst fährt fort:

Endlich m. H., hat der verehrte Herr gesagt, wir hätten erklärt, gebe eine ganze Menge von Bestimmungen in den Gesetzen, die wir annehmen könnten. Von einer Menge ist nie die Rede gewesen; es ist von Allen, die unsersits gesprochen, nur geäußert worden, daß es einzelne Bestimmungen der Art gebe, die jedoch untrennbar mit dem Ganzen der Gesetze verbunden seien, dieses ist nur die Wiederholung dessen, was auch die Bischöfe erklärt haben. Und das bringt mich auf einen Gedanken, der hier früher von unserem verehrten Kollegen Dr. Gneist hervorgehoben worden ist. Er hat gesagt, die Bischöfe hätten ein ungeheures Versehen darin gemacht, daß sie generell protestiert und nicht die einzelnen unannehmbaren Bestimmungen bezeichnet hätten; hätten sie das getan, so würde man wohl Rücksicht darauf genommen haben. Ich freue mich, wenn der Herr College Gneist heute geneigt scheint, auf solche besonderen Beschwerdepunkte Rücksicht zu nehmen. Als die Gesetze beraten wurden, hat der Herr College Dr. Gneist und alle, die mit ihm gingen, eine solche Geneigtheit nie gezeigt. Alles, was von den Bischöfen hier her ward, wurde mit einem gewissen Hohn behandelt (Sehr wahr! im Centrum.), und wir haben erlebt, daß gerade die Bemerkungen, die die Bischöfe machten, dazu beigetragen haben, die Gesetze aufs Neueste zu verschärfen, so daß mir jetzt oft die Frage gekommen ist, ob es nicht besser gewesen wäre, die Herren Bischöfe hätten überhaupt nicht geredet. Sie haben geredet, weil sie den dringenden Wunsch hatten, daß der gute Friede, der im preussischen Staate zwischen Kirche und Staat bestand, aufrecht erhalten würde, zum Wohle des Vaterlandes und zum Wohle der Kirche. Wer war es denn, der in den Debatten hier betont hat, wie unerträglich es sei, daß man solche Gesetze verleihe, ohne uns mittheilen zu können, wie denn die Bischöfe über den Inhalt derselben sich geäußert hätten? Keines dieser Gesetze ist diesen kirchlichen Organen zu einem Gutachten vorgelegt worden. Bei dem protestantischen Kirchenrathe ist die Sache ganz anders gegangen, hier sind zunächst die kirchlichen Organe gefragt worden. Bei den Mäißegelehrten hat man aber niemals Veranlassung gefunden, die Bischöfe zu fragen, diese kamen gar nicht in Betracht, man wollte in dem Schwindel staatlicher Souveränität mit einem Male die katholische Kirche wegwerfen, indem man glaubte, man könne das jetzt ungestraft thun, seitdem der frühere Schutz, der in der Zugehörigkeit Österreichs zum Bunde lag, weggefallen war. (Sehr wahr! im Centrum.) Seit wann datirt denn der Kampf? Die Geburtsstunde des „Cultuskampfes“ war die Wahlzeit von Königsgrätz! Dann, m. H., habe ich einige Worte mit dem Herrn

Cultusminister zu reden. Zunächst war mir die ganz andere Tonart merkwürdig, in der er zum Herrn College Windthorst sprach, wenn ich dieselbe vergleiche mit der Tonart, in welcher er zu Anderen zu sprechen gewöhnt ist. Ich habe in diesem Ton einen gewissen Ingrimm, den man durch eine gewisse Ruhe verdecken wollte, erkannt und herausgehört, daß die Worte des College Windthorst den Herrn Minister tief ergriffen haben; und sie waren ja auch vollkommen dazu geeignet. Zunächst hat der College Windthorst mit sehr anerkennenswerther Offenheit zugestanden, daß die Gesetze mit einer unnötigen Härte ausgeführt würden und daß wahrscheinlich der Herr Minister diese Härte nicht wolle, daß diese wohl nur von den unteren Beamten verschuldet werde. Ich hätte gewünscht, daß der Herr Minister uns in dieser angenehmen Illusion belassen hätte, aber er hat geglaubt, dieselbe sofort zerstören zu müssen, indem er das, was seine Beamten gethan haben, heute hier vertritt. (Hört! hört! Sehr richtig! im Centrum.) Der Fall in Kosten drehte sich nicht wesentlich darum, ob der Landrath mit bedecktem Haupte in die Kirche gegangen, er drehte sich um ganz andere Dinge, und wenn das Portefeuille den Herrn Minister heute im Stiche ließ und er den von ihm angelegenen Bericht nicht bei sich hatte, so glaube ich, kann er sich bei seinem Portefeuille bedanken, denn dieser Bericht würde eben gezeigt haben, wie er bemüht ist, uns von dem schreienden Unrecht in Kosten auf vollständige Nebendinge abzuwenden. Uebrigens mache ich den Herrn Minister darauf aufmerksam, daß die Herren aus Posen, welche die Thatfachen in Bezug auf den Landrath angeführt haben, bereit sind, ihm die Zeugen zu nennen; die mögen dann eidl ich vernommen werden, und diese eidl ich Vernehmung kann uns dann ja zusammen mit dem landrathlichen Bericht vielleicht vorgelegt werden, dann wollen wir uns weiter sprechen. Dann hat der verehrte Herr Minister geglaubt, daß man das Gesetz, betreffend die Aufhebung der Orden in Bezug auf die Barmherzigen Schwestern, doch recht milde ausführe. Es kommt hierbei in der That darauf an, daß man sich über den Begriff einigt, was milde und scharf ist. Auf mich und viele Unbefangene, auch Protestanten, macht das Vorgehen der Staatsregierung und insbesondere der Provinzialbehörden, in Beziehung auf die Barmherzigen Schwestern den Eindruck, als ob man, nachdem man es wegen ihrer großen Verdienste im Kriege bei der Militärverwaltung und beim Kriegsschiffen nicht hat weglassen können, sie direct zu unterdrücken — es nur durch allerlei Begattungen doch dahin bringen wolle, dieses Ziel zu erreichen. (Sehr wahr! im Centrum.) So liegt die Sache, und es ist mir eine willkommene Gelegenheit, dies hier öffentlich auszusprechen, damit die Militärverwaltung und der Kriegsschiffen in dieser Weise vielleicht Kunde davon bekomme. M. H., der College v. Schorlemer hat gesagt, die Barmherzigen Schwestern würden ärger behandelt, als Diebe und Bagabunden, das ist in mancher Beziehung buchstäblich der Fall. Zunächst brauchen diese, wenn sie im Lande herumgehen, keine Legitimationspapiere vorzulegen, keine Anzei-

über ihr Verbleiben zu machen, nicht täglich auf der Polizei über dies und jenes — man weiß nicht, was alles erforscht wird — Auskunft zu geben. Paßt es sich denn, daß man Jungfrauen, die aus Liebe für die Kranken und die Bedrängten sich der Pflege derselben widmen, fortwährend auf die Polizei citirt, um sie dort zu vernehmen über dies und jenes, woher sie gekommen sind, was und in welchen Verhältnissen sie sind? Ich will nach den Erklärungen des Herrn Ministers annehmen, daß er das Alles nicht weiß. So geschieht es aber. Und was dann die Frage der Aufnahmen in die Genossenschaften betrifft, m. H., so sehen Sie aus den Äußerungen des Herrn Ministers recht klar, wie der Staat alle diese Dinge absolut allein in seiner Hand haben will, er will nicht nur bestimmen, wie viel überhaupt, sondern auch welche einzelne aufgenommen werden können. M. H., geschieht denn dies etwa auch ebenso bei den Diakonissen? (Auf links: Jawohl!) — Nein! — Diese Maßregeln in Beziehung auf die barmherzigen Schwestern haben den unverkennbaren Zweck, denselben den Aufenthalt im Lande unmöglich zu machen! (Sehr wahr! im Centrum.) So ist die Sachlage! Und dann sind Sie erstaunt, wenn das Volk so etwas mit Ingrimm sieht, wenn es sieht, wie man diejenigen mißhandelt und vertreibt, welche seine schweren Leiden täglich zu mildern bereit waren? M. H., in Hannover hatten die barmherzigen Schwestern eine Schule, in der nichts Anderes geschah, als daß die Kinder striden, nähen und alte Kleider wieder in Ordnung zu bringen lernten. Eine große Zahl von Kindern katholischer, israelitischer und protestantischer Eltern besuchten diese Nählschule, — die Schwestern haben sie aufgeben müssen, weil das Unternehmen unter den Begriff von Unterricht und Erziehung falle. (Hört! hört!) Aus den Waisenhäusern, die gefällt werden aus den Gärten der Armen und Unglücklichen, in denen keine Pflege und keine Nahrung vorhanden ist, aus denen die meisten Kinder krank und erbärmlich hervor- gehen, aus den Waisenhäusern, wo also recht eigentlich und in Wirklichkeit eine Kinderkrankenpflege geübt ward, wurden die Schwestern herausgetrieben, weil das Erziehung sei, weil es schon Erziehung sei, wenn man die Kinder auch nur anleite, sich zu waschen (Heiterkeit. Hört, hört! Widerspruch.) — das ist ein Ausdruck, der vielfach gebraucht worden ist, und ich freue mich ihres Unwillens, so ist es aber! M. H., das waren die Beispiele von der gerühmten Milde des Herrn Ministers. Er hat dann seine Beamten in Schutz genommen und gesagt, daß von unserer Seite die Beamten gereizt würden. Ich weiß nicht, ob der Herr Minister es eine Reizung nennt, wenn man sich gegen Ungehör vertheidigt. Wenn er das Reizung nennt, so erkläre ich mich und meine katholischen Mitbürger allerdings für schuldig, denn wir sind nicht gewillt, uns von den Beamten mißhandeln zu lassen (Sehr richtig! im Centrum), und werden, wie das geschieht, es in Wort und Schrift bei jeder Gelegenheit zur Sprache bringen, denn andere Mittel stehen uns nicht zu Gebot, als das uns zugesagte Unrecht in Schrift und Sprache wieder und wieder

Im Feuer gekittet.

Erzählung von Amalie Marby.

(Fortsetzung.)

10)

„Aber mit wem, mit wem sollte denn die kleine reizende Eva verlobt sein? Wer könnte denn wohl der Glückliche sein?“ drängte der Professor ungeduldig.
Dies, meine ich, wäre nach einer nur flüchtig aufmerksamen Beobachtung am heutigen Abend un schwer zu errathen! Aber, das ist es ja eben, gerade diese Wahl verstimmt mich!“ sagte Baldheim unmutig. „Da kommt dieser Herr Meinhardt!“
„Meinhardt? der Schauspieler?“ fiel der Professor voll namenslosen Staunens ein.
„Ja wohl, der Schauspieler steht im Begriffe, uns unsere hochverehrte Mädchenblume zu entführen!“ bestätigte Assessor Baldheim in spöttisch verdrüsslichem Tone.
„Aber, mein junger Freund!“ rief der Professor mit einem kurzen heiteren Aufschauen, — „wollen Sie uns eine lustige Märchen aufbinden? Jedenfalls ein leeres Gerücht, ohne ein Körnchen Wahrheit!“
„Verzeihung, Herr Professor!“ — entgegnete Baldheim mit überzeugendem Eifer, — „mir wurde diese „Märchen“ von durchaus glaubwürdigem Munde mitgetheilt! Mein Gewährsmann war zu gleicher Zeit mit der Illmischen Familie in Baden-Baden! Sie wissen doch, daß Fräulein Eva nach einem längerem Aufenthalte in Berlin mit ihren dortigen Verwandten ebenfalls nach Baden-Baden reiste, um dort mit den Ihrigen zusammenzutreffen? Nun, zur selben Zeit erschien auch Herr Meinhardt in dem glänzenden Kurort und zwar als unzertrennlicher Begleiter auf allen Ausflügen sowohl, wie im traulichen häuslichen Besuche der Familie Illmer! Bei Fräulein Evas wunderbarer Schönheit, die selbst an einem Orte, der den Zusammenfluß aller weiblichen Reize bildet, Aufsehen erregte, und bei Meinhardt, der bekannt als dramatischer Künstler, — blieb die auffallende Annäherung zwischen den Beiden nicht unbemerkt, und da die Frau Finanzrätbin jene augenscheinlich begünstigte, ja sogar unterstützte von der Möglichkeit, einen so schönen, berühmten Schwiegersohn zu erhalten, schon hier ein darauf bezügliches Wortchen fallen ließ, erwartete man allgemein noch während des Aufenthalts der Betroffenen in Baden-Baden die öffentliche Verlobungs- anzeige und —“
„Und da dieselbe, —“ fiel hier der Professor, — der dem Bericht in sichtlich Spannung gefolgt war, mit durchaus abweisendem Ton und Blick ein, — „bis heutigen Tages noch nicht erfolgt ist, so erkennen Sie daraus gleich am besten, wie das ganze Gerücht nur auf einer Erfindung müßiger Köpfe beruht! Evas ungezwungenes Wesen, das auch im Verkehr mit Herren stets die gleiche freie, aber immer maßvolle Natürlichkeit bewahrt, wird ihr niemals einen Beistand aufstrotzen lassen! Ueberdies“, fügte der alte Herr forschend hinzu, „glaube ich kaum, daß der Commerzienrath — bei aller Achtung vor dem Stande

des Künstlers, — seine Einwilligung gibt, zu der Verbindung seines Lieblings mit einem Schauspieler!“
„Aha! meiner Meinung nach gibt es kein Hinderniß, das Fräulein Eva bei Erfüllung eines Wunsches nicht hinweg- schießen, oder dem sie auch — zu trosten verstände; seinem schönen Kinde gegenüber zerbricht des Commerzienraths eisener Wille zu Wachs und — geben Sie Licht, mein verehrter Herr Professor, —“ fuhr Baldheim lebhafter fort, — „ich bin Ihnen weniger Tagen dürfte die im Stillen geplante Verlobung als reif für die Öffentlichkeit befunden und eines schönen Morgens die feine Gesellschaft von M. . . . durch zierlich ge- ränderte Karten von der interessanten und überraschenden Neuigkeit in Kenntniß gesetzt werden. Gewiß wenigstens ist, daß Herr —“
„Endlich gefunden! Bei Marx meinem heiligen Schutzpatron, wer heißt Dich denn, bester Baldheim, Deine vielbegehrte Person völlig unsichtbar zu machen?“ unterbrach plötzlich ein junger schlanker Leutnant mit etwas schnarrenden Stimme des Assessors prophetische Verkündigung. „Auf Geheiß unserer allergnädigsten Gebieterin lade ich Dich seit mindestens einer Viertelstunde in allen Sälen und geriet schon, überall vergeblich umherzuwandeln, in gelinde Verzweiflung bei dem Gedanken an den vernichtenden Flammenblitz aus den schönsten Augensternen, wenn meine Lippen das spurlose Verschwinden des Herrn Hofmarschalls verkünden würden! Nun, den Göttern Dank, die meine bereits ermatteten Schritte noch hier vorüberleiten! Aber bitte, lieber Baldheim, — die Herren werden ja entschuldigen, —“ fügte der hübsche Officier, sich leicht gegen den Professor und Eugen vonei- gend, in ungeduldig drängendem Tone hinzu, — „wenn ich Dich nochgedrungen entführen und dadurch eine ungewisse, inter- sante Unterhaltung führen muß, — beziele Dich ein wenig!“
„Nun, mein Freund Birkenfeld, warum uns denn überstür- zen?“ lächelte der Assessor, sich langsam erhebend. „Die ge- rechten Herrschaften sind ja augenblicklich, wie ich höre, im Musik- saal auf's Angenehmste mit Ausüben und Anhören der edlen Kontinuität beschäftigt! Soll ich etwa Fräulein Illmer die Noten- blätter umwenden? diesen Cavalierdienst dürfte Herr Meinhardt — er legte eine eigne, nur dem ungeduldigen Leutnant un- verständliche Betonung auf die letzten Worte, — ungleich besser verstehen.“
„Aha, was weiß ich, lieber Freund, mit welchem Auftrage die reizende Ballonistin Dich zu beglücken gedenkt! Uebrigens nicht diese, sondern Herr Meinhardt selbst will die Gesellschaft durch den Vortrag eines neu componierten Liedes erfreuen! Ich möchte wirklich nicht gern einen Ton davon verlieren, darum bitte, komm!“ Damit eilte er bereits hastig voran.
„A revorir! meine Herren!“ verabschiedete sich denn nun auch Assessor Baldheim von den Zurückbleibenden mit einer Miene des Bedauerns und einer heischenenden Geste, als wolle er zugleich sagen: „Da sehen Sie, wie geplagt ich bin!“
„Tragen Sie vielleicht auch Verlangen, Herr Doctor, den Tönen unseres dramatischen Gesangskünstlers in nächster Nähe zu lauschen?“ fragte Professor Halm nach kurzem Schweigen seinen Nachbar, der zu seinem Betreten sich mit keiner Sylbe

an der letztgeführten Unterhaltung mit Baldheim betheiligte hatte und nun, wie aus tiefen Gedanken auffahrend — freilich, das Thema jenes Gesprächs mochte für den Doctor durchaus inter- esselos gewesen sein, — mit seltsam schwer klingender Stimme erwiderte:
„Ich möchte dies lausliche Plätzchen noch für eine Weile be- haupten, doch wenn Sie, Herr Professor —“
„Nein, nein!“ fiel dieser rasch ein, — „mir gefällt es hier ebenfalls noch zu gut, als daß ich wünschen möchte, meinen Platz mit einem vielleicht weniger angenehmen zu vertauschen; überdies, hoffe ich, sitzen wir nahe genug, um seines Tones verlustig zu gehen.“
Doctor Burthardt neigte zustimmend den edlen Kopf und bog denselben dann unmerklich noch tiefer in den Schatten einer äppig grünen Blattpflanze zurück, um dem Professor die wechsel- den Empfindungen in seinem ausdrucksvollen, auffallend bleich gewordenen Antlitz zu verbergen.
Außer den beiden Herren waren nur noch wenige Gäste in dem prächtigen Tanzsaal zurückgeblieben, Alles drängte nach dem Musikzimmer, um den vielbesetzten, allgemeinen Anblick der Damen, der nicht nur ein gewandter Schauspieler, sondern auch ein geschulter Sänger war, zu hören und zu sehen. Und wahr- lich, Beides war lohnend!
Reinhardt's Organ, schon wenn er sprach, von ungenöthi- gem Wohlklang, erhielt beim Singen einen fesselnden Zauber! Jeder Ton gewann gleichsam dramatisches Leben unter der aus- drucksvollen Mimik seines schönen Gesichtes; mit vollkommener Meisterlichkeit beherrschte er Beides! aber, er war sich auch des Einflusses seiner Kunst bewußt und fast stehend konnten auf den wahren Kunst-Enthusiasten gewisse Linien um Mund und Augen, bedeutende eitle Selbstgefälligkeit bekundend, wirken.
Wie erwartet, ging kein Ton des kunstvollen Gesanges für Professor Halm und Doctor Burthardt verloren! Selbstamerweise nahmen dabei die heiteren Gesichtszüge des Ersteren einen immer ersten Ausdruck an, und als nach beendetem Vortrage ein stürmischer Applaus den Künstler belohnte, sagte er, die freundlichen Augen nachdenklich auf seinen stummen Gefährten richtend, halb zu diesem, halb zu sich selbst sprechend, in leisem, fast besorgten klingenden Tone:
„Mit dieser biegsamen, süß einschmeichelnden Stimme ist der süßste junge Mann einem unangenehmen Mädchenherzen wahrlich doppelt gefährlich! Wenn Baldheim wahr gesprochen hätte? Nein, nein! ich halte es dennoch für unmöglich, daß Eva von Außerlichkeiten sich berücken läßt! Was glauben Sie, lieber Doctor, über unsern Freundes Version?“
„Ich? o, ich kenne die betheiligten Herrschaften zu wenig, um ein Urtheil zu fällen!“ erwiderte Burthardt kurz abweisend!
„Um! — ich möchte fast wünschen, Baldheim hätte mich nicht zum Mitwitzer seines Geheimnisses gemacht, mir ist dadurch die frohe Stimmung dieses Abends förmlich vergällt worden!“ grollte Halm verdrießlich.

Fortsetzung folgt.

zum öffentlichen Bewußtsein zu bringen, weil wir die Ueberzeugung haben, daß auch unsere evangelischen Mitbürger bereit sein werden, solche Ungebühr von uns abzuwenden. (Bravo im Centrum.) Aber was sagen Sie denn dazu, daß diejenigen Beamten, welche sich in diesen Verfolgungen auszeichnen, gerade besonders bevorzugt, mit Orden, Gratificationen und Avancements belohnt werden? (Hört! Hört!) M. G., es kann in Preußen Niemand Oberpräsident werden, der sich nicht im „Culturkampf“ auszeichnet hat, und diejenigen Oberpräsidenten, welche milde sind, welche allerdings die Befehle ausführen wollen, die werden verdächtigt und zur Absetzung denuncirt! Das in Beziehung auf die Beamten! Dann hat der Herr Minister gesagt, daß der Herr Abg. Birchow ihn ganz richtig gegen die Unterstellung in Schutz genommen habe, als ob er alles Das billige, was hier von den einzelnen Rednern gesagt werde, wenn er nicht widerspreche. Der Herr Minister hat die Regel geschwiegen, während diese Debatten geführt wurden. Ich rechne darüber mit ihm nicht, das ist ja seine eigene Sache. Ich kann nur sagen, daß alle verständigen Leute im Lande den Commentar zu diesem Schweigen recht gut kennen. Es ist unendlich einfach, wenn man gegenüber den hier erhobenen Beschwerden stillschweigt, dann gehen die Maßregeln, welche die Beschwerden veranlassen, ihren Gang ja weiter. Man hat ja die Polizei und die Waffen in der Hand und kann den Kampf recht scharf weiter führen. Eine Rechtfertigung aber liegt in dem Schweigen nicht. Allein, wie gesagt, der Herr Minister muß ja das wissen. Ich meinerseits habe nur gefunden, daß er dann besonders schweigt, wenn er nichts Rechtes zu sagen weiß. (Heiterkeit.) Als die Kosten der Sache hier verhandelt wurde, hat der Herr Minister recht geschickt seinem Collegen Dr. Friedenthal die Rolle der Bertheidigung überwiesen und er schwieg bis heute, wo inzwischen der famose Bericht über das Gutachten gekommen ist. Die Bertheidigung des Herrn Minister Dr. Friedenthal war sehr bedenklicher Art. Ich habe darauf aufmerksam gemacht, aber allerdings mit einer gewissen Rücksichtnahme, die die sehr schwierige Stellung des Ministers Dr. Friedenthal in seiner neuen provisorischen Eigenschaft erforderte, das Schweigen des Herrn Ministers der Cultusangelegenheiten aber habe ich dahin gedeutet, daß er doch Anstand nahm, diese Dinge zu rechtfertigen. Nur einmal hat er sich vergessen bei seinem Schweigensystem, das war, als er die Belassung des Schulraths Lauer in seiner Stellung zu vertheidigen unternahm. Ich will bloß an diesen Fall erinnern, weiter ausführen will ich es nicht. Das ist die eine Seite des Schweigens, die ich erörtern wollte; eine andere Seite des Schweigens zeigt sich gegenüber den Rednern von den anderen Parteien, und da hat zunächst der Herr Minister geschwiegen bei dem Collegen Gneist, als er von der Nothwendigkeit und Erwünschtheit eines Vergleichs sprach, auch gegenüber dem Collegen Birchow, als er von dem Gemeindeprincip sprach, ebenso den Anderen gegenüber, die von

einem Ausgleich gesprochen haben. Ich begreife sehr wohl, daß diese Vergleichsäußerungen dem Herrn Minister nicht bequem sind, und was das Gemeindeprincip betrifft, so kann es ihm gegenüber seiner Stellung zu den Fragen der evangelischen Kirche auch nicht ganz bequem sein, sich darüber hier in Erörterungen einzulassen, denn die Ideen und Richtungen, die in Beziehung auf die evangelische Kirche von dem Herrn Minister und dem Präsidenten des Oberkirchenraths verfolgt sind, kommen allmählich stark ins Gedränge. Die Grundsätze, von denen man bisher ausging, in diesem Augenblicke hier offen zu vertreten, möchte seine Schwierigkeiten in der gegenwärtigen Lage haben, darum das Schweigen diesen Herren gegenüber. Nicht geschwiegen hat der verehrte Herr, als der College Petri den Kampf gegen Rom predigte, da hat er mit vollem Herzen beigestimmt, lesen Sie nur die desfallsigen Aeußerungen: Wie konnte es denn aber auch anders sein! Auch der Herr Minister hatte ja die Fahne gegen Rom hochgeschwungen! Das in dieser Hinsicht für heute. Ich mache aber den Herrn Minister darauf aufmerksam, obwohl ich gar keine Aeußerung von ihm erbitte, daß es doch recht rathsam für ihn sein könnte, die Reden des Herrn Collegen Dr. Gneist, und insbesondere die beiden heute gehaltenen Reden des Abg. Dr. Megidi und des Abg. Dr. Birchow wiederholt gründlich zu lesen und gründlich zu studiren; sie sind von tiefgehender Bedeutung, wenn man sie weiter entwickelt. In den beiden zeigt sich der doppelte Weg — allerdings nicht vollkommen klar und bestimmt, auch nicht sicher begrenzt nach allen Richtungen — aber doch die Grundlinie für den doppelten Weg, der uns aus dem Wirrwarr führen kann, in dem wir uns nach der Ausführung unseres Collegen v. Schorlemer in der That befinden. Der eine, der Weg Birchow, führt zu dem Gedanken der Trennung der Kirche vom Staat, und ich bin dem Herrn Collegen Birchow recht dankbar, daß er uns heute in der Hinsicht einige von seinen Gedanken dargelegt hat. Er sagt: Ich stelle mich auf das Gemeindeprincip. Die Gemeinden können sich dann unter sich weiter einigen auch weitere Beziehungen nach Außen pflegen und schaffen, wenn ihnen das paßt, sofern sie nur mit den Staatsgesetzen nicht in Conflict gerathen. Ich muß sagen, daß ich doch immer noch nicht genau weiß, was denn „Gemeindeprincip“ im Sinne des Collegen Birchow ist. Der Herr College Birchow vertritt — und das ist ein Standpunkt, den ich vollkommen begreife — die volle Freiheit des Individuums in Bezug auf kirchliche und religiöse Fragen. Nun frage ich ihn aber, wie kam ich von diesem Standpunkt überhaupt zu einer Gemeinde kommen, wenn darin jedes Individuum auf seinem eigenen subjectiven Boden stehen soll? Die Gemeinde ist ja nur eine kleinere Bildung, ist die unterste Bildung einer größeren Gemeinschaft, also auch der Kirche. Die Gemeinde muß daher so gut wie das größere Ganze nothwendig irgend welche Mittel haben, die Individuen, welche die Gemeinde bil-

den, dem Gemeindevillen unterzuordnen. Findet demnach der Herr College Dr. Birchow bei dem Subjectivismus des Individuums eine Gemeindebildung möglich und nöthig, dann muß er auch zugeben, daß das Subject sich dem Gemeindevillen unterwerfen muß. Muß aber das Subject sich einmal einem dritten Willen in der niederen oder höheren Ordnung unterwerfen, so hört der Subjectivismus als solcher auf und ebensowohl, wie man sich dem Gemeindevillen unterwirft, muß man als Individuum doch auch das Recht und die Pflicht haben können, sich einer größeren Gemeinschaft zu unterwerfen, wie sie sich in der Kirche darstellt und wie dies in der protestantischen Kirche Preußens noch vor Kurzem statuiert worden ist. Die Lösung dieser Frage ist es, wie ich von dem Collegen Dr. Birchow noch erwarte; wenn mir diese Frage und dieser erscheinende — ich sage ausdrücklich erscheinende — Widerspruch zwischen dem absoluten Subjectivismus und der Unterordnung unter die Gemeinde klargestellt und aufgelöst werden könnte, dann — aber auch erst dann — wäre vielleicht eine weitere Basis zur Erörterung zwischen dem Collegen Birchow und mir gefunden. — Ich will nun aber einmal annehmen, es sollte nur die Gemeinde maßgebend sein. Dann giebt der College Birchow doch ausdrücklich weiter zu, daß diese Gemeinde sich auch mit anderen Gemeinden zu einer gemeinsamen Ordnung verbinden und sich dieser Ordnung unterwerfen könne. Also exemplificirt: einer katholischen Gemeinde giebt der College Birchow das Recht, was wir beanspruchen — ich komme auf die Frage wegen der Staatsgesetze nachher zurück — das Recht, sich mit anderen katholischen Gemeinden gemeinsam einer höheren Ordnung zu unterwerfen; er wird dann also auch nicht bestreiten dürfen, daß wir als Gemeinde mit andern Gemeinden zusammen der gegebenen Ordnung der katholischen Kirche uns unterwerfen. Fortf. folgt.

Literarisches.

Die preussische Volksschule unter Dr. Falk. Mit besonderer Rücksicht auf Kölner Verhältnisse. Von Dr. P. E. J. J. Koederath. (Besonderer Abdruck aus der „Kölnischen Volkszeitung.“) 60 Seiten 8°. In Umschlag gebunden Preis 50 Pfg. Commisssions-Verlag von J. P. Bachem in Köln. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Die auf vielfachen Wunsch erfolgte Zusammenstellung der von dem Herrn Verfasser in der „Kölnischen Volkszeitung“ veröffentlichten Schul-Artikel, welche die bezüglich des Volksschulwesens gegenwärtig bestehenden Streitfragen eingehend und sachlich behandeln und bei Männern der verschiedensten Richtungen Beachtung gefunden haben, dürfte für die Freunde der Schule nicht ohne Interesse sein.

Medic. Lokayer à 3 M. 50 Pfg., 2 M. und 1 M.
Punschessenz à 2 M. 50 Pfg. und 1 M. 25 Pfg.
China-Bitter à Fl. 1 M. 20 Pfg.
Med. Leberthran à 75 Pfg., 55 Pfg. und 30 Pfg.
Eisen-Leberthran à Fl. 1 M.
Eisenwein à Fl. 75 Pfg.
Frostbalsam à 50 Pfg. und 30 Pfg.

Apotheke zu Dormagen.

Rheinischer Trauben-Brust-Sonig,
durch viele Tausend Anerkennungen und Atteste ausgezeichnet.



Allen Familien zur geneigten Beachtung empfohlen.
Herrn W. H. Ziegenheller in Mainz.
Schloß Billigheim (Amt Mosbach in Baden), im Juli 1875.
Ew. Wohlgeboren kann ich nur bezeugen, das wohl kein Mittel geeigneter sein dürfte, schneller und sicherer bei Kindern wie Erwachsenen hartnäckige Husten und sonst anhaltende Heiserkeit zu beseitigen und verschwinden zu machen, als der von Ihrer Fabrik bezogene **Trauben-Brust-Sonig**. — Er hat die trefflichsten Dienste geleistet und werden wir in ähnlichen vor kommenden Fällen auf weitere Zufassung reflectiren.
Es zeichnet ergebenst **Graf zu Leiningen-Billigheim**.

Trauben-Brust-Sonig, allein echt,
wenn jede Flasche auf dem Kapselverschlus nebenstehenden Fabrikstempel trägt. — Zu beziehen in 1/2 Fl. à 3 M., 1/4 Fl. à 1 1/2 M., 1/8 Fl. à 1 M. mit Gebr.-Anw. in Neuch bei W. J. Gremer und G. Schroeder; Osterath bei Jos. Ginke; Grevenbroich bei Herrn Däcker; Willich bei Aug. Jillessen.

Werbung! Um nicht durch ähnlich betitelte Fälschungen zu werden, verlange man ausdrücklich Dr. Wey's illustriertes Originalwerth, herausgegeben von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig.

Damit jeder Kranke,
den er eine Kur unternimmt, oder die Gabe auf Genußung schenken läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Wey's Heilmethode erhaltenen überraschenden Gesinnungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern jedem einen „Attest-Buchung“ (100. Aufl.) gratis und franco. — Verschiedene Hemanen, die diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Attest-Buchung“ kommen zu lassen. — Von dem illustrierten Originalwerth: Dr. Wey's Heilmethode erschießt die 100. Aufl. 1. Jahrg.-Ausgabe, Preis 1 M., zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Fertige Zimmerthüren, eichene und Kienholz-Fensterrahmen, in verschiedenen Größen, Futter-Verkleidungen, Fußleisten etc. empfehlen billigst u. versenden Zeichnungen u. Preiscurante auf Wunsch. **Wann, Furthmann & Junge, Düsseldorf, Oberstr. 45.**

Die Mayener Volkszeitung

hat mit dem neuen Jahre ihr drittes Jahr vollendet. An Freunden hat's ihr nicht gefehlt. Von Quartal zu Quartal ist die Zahl der Abonnenten gewachsen — seitdem sie in den Besitz des Unterzeichneten gelangt ist, von 950 auf die erhebliche Zahl von

1800

— ein Beweis, wie wir auch am Schlusse des vorigen Jahres sagen konnten, daß wir aus der Seele und dem Munde des kath. Volkes geredet haben. Mit entschlossenem Muth haben wir den Kampfplatz betreten und — Freund und Feind werden uns das Zeugniß nicht versagen — mit Entschiedenheit behauptet. An Wunden hat es nicht gefehlt und fehlt es bis zur Stunde nicht.

Katholiken! Eure Rechte, Eure Gewissensfreiheit, Euren Glauben, Eure Kirche vertheidigen wir. Wir treten für Euch ein, Eure Pflicht und Eure Sache ist es, für uns einzutreten. Ohne uns seid Ihr mundtot, ohne Euch sind wir machtlos. Zudem Ihr uns durch zahlreiches Abonnement, durch Werben für unser Blatt im Kreise Eurer Bekannten unterstützen, hebt und kräftigt Ihr unsere Muth, lindert Ihr unsere Wunden, erschafft uns die Möglichkeit, immer kräftiger den gemeinschaftlichen Gegner zu bekämpfen.

Die Mayener Volksztg. erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag und machen wir besonders auf das als Gratisbeilage erscheinende illustrierte Sonntagsblatt aufmerksam. Dasselbe ist nicht wie die gewöhnlichen Sonntagsblätter, farblos, sondern durch und durch katholisch.

Die Mayener Volksztg. bringt regelmäßig sämtliche für die drei Kreise Mayen, Cochem und Andernach bestimmten Bekanntmachungen, und da dieselbe mehr Abonnenten hat, als alle in diesen Kreisen erscheinenden Blätter zusammen, so eignet sie sich am besten zur Verbreitung von Anzeigen. Bei größeren Anzeigen wird bedeutender Rabatt berechnet.

Man kann bei der Postanstalt, den betr. Briefträgern sowie auch zu jeder Zeit in unserer Expedition abonniren. Der Abonnementspreis beträgt wie bisher 1 Mark 50 Pfg., ins Haus gebracht 1 M. 75 Pfg. Um Unregelmäßigkeiten zu vermeiden, abonnire man sofort.

Expedition und Verlag der Mayener Volkszeitung
Aug. Jac. Schneider.

Unterleibsbruchleidende

finden in der durchaus unschädlich und schmerzlos wirkenden **Bruchsalbe** von **Gottlieb Stenzenberger** in **Perisau**, Kantons Appenzell, Schweiz, ein überraschendes Mittel. Ebenso wohlthätig wirkt diese Salbe bei Muttervorfall. Zahlreiche Zeugnisse und Dankschreiben sind der Gebrauchsanweisung beigelegt. Zu beziehen in Köpfen von M. 5. Auch ist Näheres zu erfahren bei: **Düsseldorf, Fr. Limburg.**

Zeugniß: Durch meine Vermittlung haben sich mit Ihrer Bruchsalbe bereits 21 Personen von verschiedenen Leidschäden, darunter ein Greis von 72 Jahren von einem erschrecklichen Bruche befreit. Ich wollte mich als Priester nicht weiter mit der Vermittlung befassen. Da ich aber von mehreren Seiten sehr eindringlich darum angegangen wurde, so erlaube ich mir die Bitte, um beiliegende 15 fl. öfter. W. Bruchsalbe von beiden Sorten senden zu wollen. **Albrechtsdorf, Torontaler Comit, in Ungarn, am 21. Februar 1876.**
Michael Ranten, Pfarrer.

Malzkeime

zu verkaufen.
Bräuerei von Gebr. Dietrich
in Düsseldorf.

Frische Mühlkuchen, gebaltreiche Weizenkleien, Fleischnahrungsmittel und alle Kraftnahrungsmittel sind zu haben bei **W. Fackbender.**
Grevenbroich.

! Für Kranke !

Nach der neuen homöopathischen Heilmethode sind von mir in Neuch und Umgegend mehrere schon tief eingewurzelte Krankheiten geheilt worden. Unter andern schwere Brust- und Halsleiden mit Husten, Blut- und Eiterauswurf, Pletheten, Magenleiden, Knochenverkrümmung und Gicht, veraltete Kräfte etc. etc. Die Geheilten sind gerne bereit, auf jede Anfrage Antwort zu geben und sind die Namen derselben bei mir zu erfahren.

Sprechstunden seit 3 Jahren von jezt an jeden Mittwoch von 12 bis 2 Uhr beim Wirth Herrn Pelzer, gegenüber der Sebastianuskirche in Neuch.

N. B. Den Urin von Abend und Morgen muß jeder Kranke mitbringen. **N. B.** Da ich am Mittwoch den 2. Januar als Geschworener in Cleve sein muß, bin ich nur am **Dinstag** den 1. Januar von 12 bis 2 1/2 Uhr in Neuch zu sprechen.

Schriftliche Arbeiten,

als Concessionsgesuche, Reclamationen, Bittschriften resp. Gnädengesuche, Nachsuchung des Armenrechts in Gütertrennungs- u. andern Klagen, Privatacte und Privatbriefe aller Art u. s. w. werden verfasst von einem Ex-Verwaltungsbeamten. **Düsseldorf.**

Roger v. Vavincourt,
Casernenstr. 1, Parterre.

Specialität der Jesuiten-Apotheke, Köln.

Leber-Eisen-
à Fl. 1 M.,
wegen seiner bekannnten Güte von vielen Ärzten empfohlen. Depot für Neuch und Umgegend bei Herrn **Cont. Hartmann.**

Feinster Rosodinischer Dorsch-Leberthran

von **S. Erdemann** in Emmerich, wegen seiner Güte und Wirksamkeit allseitig von den Ärzten empfohlen, ist stets vorrätig in Originalflaschen à M. 1.
Derselbe eisenhaltig à M. 1.20 bei **Wilh. Jos. Gremer** in Neuch.